

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post 21. 1.50 mit 3. Quart.
Sonntagsblatt, 21. 1.25 ohne
Post; im gleichen Verhält-
nis in der Provinz 21. 1.25
und 21. 1. pro Quartal.
Inserate pro 1-baltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 10.

Siegen, Montag, 24. Januar

1887.

Auf ruf.

Die Entscheidung ist gefallen. Der Reichstag ist aufgelöst und die Neuwahlen sind bereits auf den 21. Februar anberaumt. Ganz Deutschland rüstet sich zum Wahlkampf und unsere Provinz Westfalen darf nicht zurückbleiben. Der Aufruf der nationalliberalen Partei sagt mit Recht, daß ein gefährlicher Streit über unser Vaterland hereingebrochen ist, welcher muthwillig von einer Oppositionspartei vom Zaune gebrochen wurde, die sich zusammensetzt aus Ultramontanen, Radikalen, Sozialdemokraten, Polen, Welfen, Franzosen, Dänen, welche dem Kaiser nicht geben wollen, was des Kaisers ist, und die uns frivoler Weise in einen Verfassungskampf stürzen möchten, dem die jungen Kräfte des deutschen Reichs nicht gewachsen sind. Die Opposition erkennt selbst an, daß die politische Lage unseres Vaterlandes es erfordert, der Staatsregierung jeden Mann und jeden Groschen zu bewilligen, den diese mit der Militärvorlage fordert. Trotzdem will sie sich nicht an das alte Compromiß zwischen Volksvertretung und Regierung gebunden erachten, nach welchem bereits in den Jahren 1874 und dann wiederholt 1880 das Militärgesetz auf eine Zritdauer von 7 Jahren vereinbart ist. Sie will jetzt das Militärbudget nur noch auf 3 Jahre bewilligen, also auf einen Zeitraum, der von der ersten militärischen Autorität unseres Staates, dem Feldmarschall Moltk., für gänzlich unzureichend erklärt ist. Die Opposition möchte die Zwangslage des Staates benutzen, um parlamentarische Machtfragen zur Entscheidung zu bringen; das heißt auf auf Deutsch übersetzt, sie will politischen Wucher treiben. Wir haben keinen Zweifel, daß das deutsche Volk am 21. Februar an der Wahlurne auf solches Gebahren die richtige Antwort geben wird. Die reichstreuen Parteien, die nationalliberale, die Reichspartei und die Deutschconservativen, marschiren diesmal vereint in den Wahlkampf. Die von den Vorständen vereinbarten Vorschriften über das gegenseitige Verhalten der Parteien zueinander als allgemein bekannt voraussetzend, bitten wir, darnach bei Aufstellung der Candidaten zu verfahren. Wo die Wahlarbeit noch nicht begonnen hat, bitten wir, mit aller Energie in dieselbe einzutreten und auch in den aussichtslos scheinenden Kreisen selbstständige Candidaten einer reichstreuen Partei aufzustellen.

Das nationalliberale Centralwahlcomité für die Provinz Westfalen.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 24. Jan.

Das Bestreben der Oppositionsparteien in der Wahlagitacion geht immer sichtbarer dahin, die Militärfrage, bei der ihnen selbst nicht mehr recht wohl ist, verwickeln zu lassen und dafür allerlei der Regierung untergeschobene Pläne, wie Monopole, Aufhebung des allgemeinen Wahlrechts u. dergl., in den Vordergrund zu schieben. Es wird den Wählern warnend zugerufen, derselbe Reichstag, der das Militärgesetz annehmen werde, sei zu dreijähriger Thätigkeit berufen und seine eigentliche Aufgabe werde sich erst zeigen, wenn die brennende Frage des

Tages aus der Welt geschafft sei. Dann würden erst die finsternen Anschläge auf die wirtschaftliche und politische Freiheit des Volks hervortreten und wenn eine Septennats-Majorität zu Stande komme, so sei auch kein Schutz gegen die andern Pläne gegeben. Dagegen ist zunächst zu erwidern, daß es eine sehr leichtfertige und wenig gewissenhafte Behauptung ist, die Regierung gehe mit solchen Plänen um. Das Wahlrecht hat überhaupt niemand je ernstlich angegriffen und zu der Unterstellung, daß die Monopolprojekte noch immer verfolgt werden, liegt gar kein Anhaltspunkt vor, mag Herr von Scholz auch ab und zu einmal seine platonische Liebe zu dieser Form der Einnahmebeschaffung eingestehen. Und dann, wer gibt der Opposition das Recht, zu behaupten, die Septennatsmajorität sei unbedingt auch für alle reactionären Pläne auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete sicher? Für die conservativen Parteien haben wir uns nicht zu wehren. Es wird aber doch niemand annehmen, daß sie allein eine Mehrheit in dem neuen Reichstag bilden werden. Wenn die Wahlen den allgünstigsten Verlauf nehmen, der nur denkbar ist, so könnte doch höchstens von einer conservativ-nationalliberalen Majorität die Rede sein. Und der letztere Bestandtheil dieser Coalition hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß er für Projekte, wie sie jetzt in der Agitation breitgetreten werden, nicht zu haben ist. Es ist also gar keine Gefahr vorhanden, daß die Septennats-Majorität zu allen möglichen umwälgenden Plänen ausgenutzt werden könnte. Wir wollen liberalen Wählern, welche die Haltung des Reichstages in der Militärfrage mißbilligen aber doch sich in Besorgnisse von reactionären Plänen haben hineinreden lassen, einen Vorschlag machen, wie sie ganz sicher gehen können. Sie brauchen ihre Candidaten nur einerseits auf die unveränderte Militärvorlage zu verpflichten, andererseits sich von ihnen bindende Versicherungen auszubedingen, daß sie etwaigen Versuchen, Monopole einzuführen oder das bestehende Wahlrecht aufzugeben, entgegenzutreten werden. Wir sind überzeugt, die nationalliberalen Candidaten werden ihnen in beiderlei Richtung alle wünschenswerthen Bürgschaften bieten.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ bringt auf ihrer ersten Seite einen Artikel über „Die Schlagwörter-Periode.“ Derselbe gelangt zu der Erkenntniß, daß im Gebrauch der politischen und sozialen Schlagwörter eine keineswegs unbedenkliche Gefahr unseres politischen und sozialen Lebens liegt. Dieselben hindern uns — so wird geschlossen — auf dem Grund und auf die Konsequenzen dessen einzugehen, was sie bezeichnen; sie imponiren, wie wenig Anderes, der Quantität im öffentlichen Bewußtsein, indem sie stets die Empfindung der minder Gebildeten erregen; als sei das, worüber die Letzteren gern Rechenschaft ablegen möchten, für die höher gebildete Intelligenz lange entschieden, und als ob jeder Zweifel an dem Rota locuta est in allen ähnlichen Fragen nur einen Mangel der Bildung verrathen würde. Deshalb sind wir Freunde der Schlagwörter, so lange die Frage nicht entschieden ist; ihr Einfluß ist ein gemächlicher, aber darum nicht minder bedenklicher; ihre Berechtigung beginnt, wo die Geschichte bereits ihre Entscheidung getroffen hat. ... Aber ich halte fest daran, daß wir in einer Epoche stehen, in welcher die Befreiung von dem Einbruch von Schlagwörtern eine nicht mehr abzuweisende Forderung unserer besseren Publizistik ist.

Umwendend, findet der Leser der „M. A. Z.“ eine in Fürth von Frhrn. Schenk v. Stauffenberg in diesen Tagen

gehaltene Wahlrede, auf welche gleich die Nutzenwendung aus dem auf der ersten Seite Gelesenen zu machen er gut thun wird.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 22. Jan. (Des Kaisers Antwort.) S. M. der Kaiser hat der Deputation des Herrenhauses, welche die Adresse des letzteren überreichte, mit nachfolgenden tiefergreifenden Worten geantwortet:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die Kundgebung, die Sie Mir im Namen des Herrenhauses durch die eben verlesene Adresse haben aussprechen wollen. Sie hat Mich nicht überrascht, da Mir die Gefühle der Treue und des Patriotismus des Herrenhauses bekannt sind.“

Ich hatte geglaubt, nachdem dem Reichstage eine so detaillierte Darlegung des Bedürfnisses gemacht worden war, wie sie sonst nicht überall ist, zu der Ich Mich aber unter den Umständen bewegen fühlte, auf die Annahme seitens des Reichstages rechnen zu können. Es ist aber dann ein Ereigniß eingetreten, welches Mich nöthigte, Meine Stellung öffentlich und rasch kund zu thun. Hoffen wir, daß es besser wird.

Ich danke Ihnen aus Grund der Seele, und hat Ihr Schritt meinem Herzen wohlgethan. Jede Kundgebung aus der Monarchie, auch aus ganz Deutschland zeigt Mir, wie Recht Ich hatte, und daß es große und tüchtige Theile des Landes gibt, in denen man die Nothwendigkeit der Maßregel vollkommen anerkennt.

Das Herrenhaus hat mir in schweren Zeiten so viel Beweise seiner hingebenden Treue gegeben, daß Ich auch jetzt nicht an ihm gezweifelt habe. Ich kann wohl sagen, daß Mich die erlebten Ereignisse tief geschmerzt haben. Wiederholen Sie dies überall. Ich bin tief betrübt, Sie aber haben Balsam in Mein Herz gegeben.

Das Vaterland wird nicht in Gefahr sein, so lange die Armee in dem Geiste sich erhält, von dem sie in den letzten Kriegen so große Beweise der Treue und Aufopferung gegeben hat. Die neuen Maßregeln, durch welche die Armee gekräftigt wird, werden dazu dienen, jede Kriegsgefahr zu mindern.

Also nochmals Meinen tiefgefühlten Dank für den Schritt, durch den Sie Meinem Herzen so wohl gethan haben, und bitte Ich, daß Sie dies dem Herrenhause aussprechen.“

Gegenüber der von regierungsfeindlicher Seite gebrachten Nachricht, daß diese Antwort einfach nach besser Erinnerung niedergeschrieben worden sei, so daß der Wiedergabe der kaiserlichen Antwort ein authentischer Werth beigelegt werden könne — ist die „Post“ in der Lage, nach Erkundigungen, welche dieselbe bei den Mitgliedern der Deputation des Herrenhauses eingezogen hat, zu erklären, daß die Veröffentlichung des Wortlautes der kaiserlichen Antwort mit Allerhöchster Genehmigung erfolgt, ist nachdem die Richtigkeit desselben von S. Majestät selbst festgestellt worden war.

* Berlin, 22. Jan. (Vom Tage.) Einen hoch erfreulichen Beweis geistiger Frische des Kaisers haben nicht bloß

Dischen.

IX.

Mohn und Chyanen im Korn, ihr scheltet sie wucherndes Unkraut,
Aber blühten sie nicht, fehlte der Ernte der Franz.

Erlöst.

Novelle von G. Reithen.

(Schluß.)

„Gut ging der Pastor hinein, mit ernster Miene trat er in sein Studierzimmer, wo er den hochgewachsenen Sohn unschlüssig am Fenster stehend fand.“

„Was suchst du hier?“ fragte er streng, denn er trar unwillig über des Sohnes unbegreifliches Verhalten. „Das arme Mädchen, das du schändlich verlassen, als es in Noth und Schmerz gerieth, sollte in dem Hause deines Vaters in Frieden sein können.“

„Auch du, Vater,“ erwiderte Franz traurig, „auch du konntest mich wieder so verkennen; während ich dir doch heilig verpflichtet hatte, daß eine Gewissensfrage mich abhielt; daß ich selbst am schwersten unter der Entlassung litt; daß ich es für eine Art von Sühne ansah, mir ein selbstsüchtiges Motiv unterschieben zu lassen. Ich flog heute zu dir in der Freude meines Herzens, daß Gottes gnädige Fügung die Last von meiner Seele genommen, und nun finde ich hier Hedwig selber und erkenne, daß ich die Strafe für meine Schuld doch weiter tragen muß; sie kann mir nicht mehr trauen! Ich bin ja freilich noch eben so schuldig als vorher, wenn Gott auch die Ausführung der Sünde selbst verhindert hat.“

„Du sprichst in Räthseln, Franz!“ sagte der Pastor milde, denn die Auerkenntniß der Macht und Gnade Gottes, die der Doktor so offen kund gab, that ihm wohl. „Sei ganz offen und wir werden mit des Herrn Hilfe einen Ausweg finden. Du weißt, bei ihm ist viel Vergebung und er will, daß der Sünder sich bekehre und lebe. Was hast du auf dem Gewissen?“

Dieser entschiedenen Frage des Vaters und Seelsorgers konnte Franz die Antwort nicht versagen. In aufgeregten Worten schüttelte er ihm sein Herz aus. Er erzählte, wie Erlau ihn um das Gift gebeten, wie er ihm und seinen

vernünftigen Vorstellungen nicht habe widerstehen können. „Ich hatte keinen Trost für ihn,“ rief er ruhig, „ich verstand jene Lebensanschauung nicht, die das Leben als einen von Gott anvertrauten Pösten ansieht, den nur der Untreue und Ehrlose verläßt, ehe sein Herr ihn abläßt. Hätte ich deine Lehren beherzigt, wäre ich nicht so halsstarrig und widerspenstig gewesen, den Mächten des Glaubens Eingang in Ohr und Sinn zu gewähren, so hätte ich vermocht, ihn zu stützen, ihm die schwere Verurteilung bekämpfen zu helfen; so wie es um mich stand, hatte ich nichts gegen seine scheinbar so berechtigten Behauptungen vorzubringen, und die logische Konsequenz dieser Ansicht zwang mich, seinen Wunsch zu erfüllen.“

„Du gabst ihm das Gift?“ fragte der Pastor entsetzt. „Ich bereitete es selbst und brachte es ihm; glaube mir, Vater, nach schwerem Kampfe, aber ich hatte keine genügenden Beweisgründe dagegen und er erbat es als Zeichen meiner Anhänglichkeit, meines Dankes.“

„Und so hat er sich selbst umgebracht,“ rief der Pastor erschüttert, „selbst Hand an sich gelegt in seinem Wahn, seiner krankhaften Verblendung, der unglückselige Mann, so kurz nach unserem Gespräch, in dem ich ihn zu stählen versuchte gegen seine Leiden, seine Ungebild. O, nun verstehe ich alles! Kein Wunder, daß du erkranktest, und darum liebest du mich nicht mit zum Grabe, darum warst du so außer dir, und darum konntest du seine Tochter nicht heirathen! Ja freilich, es war nicht möglich — der Mörder ihres Vaters konnte nie ihr Gatte sein, es darf niemals geschehen, nie! O, Franz, das ist furchtbar! Und ich dachte, ich hätte ihm wohlgethan, hoffte, er sei in versöhnter Stimmung hinübergegangen.“

„Ja, Vater, so war es, und daß du ebenso empfindest wie ich, zeigt mir, daß ich nicht Unrecht hatte. Er hatte mir wiederholt gesagt, ich sollte nie vergessen, daß er mich dazu gedrängt, daß es seine freie Wahl sei, daß sein Segen mir sein Kind bestimme; aber alles das konnte mich nicht beruhigen, nachdem es geschehen war. Du kannst nicht ermeffen, was ich gelitten habe; die Spannung, ob er es thun werde, warf mich aufs Krankenbett, das Bewußtsein meiner Mitschuld verbitterte mir selbst Hedwigs Gegenwart, Hedwigs Liebe. Wie erbärmlich, elend und schwachköpfig kam ich mir vor, ihn nicht davon abgebracht zu haben, wie feig und jämmerlich, daß ich ihn nicht überzeugt, sondern ihm gegen

bessere Einsicht nachgegeben hatte; im konnte seiner Frau und Tochter kaum mehr in die Augen sehen. Im Genuß seiner Bücher, Instrumente, Stellung und Empfindungen bin ich mir jede Stunde wie sein Mörder erschienen, und es war eine Befreiung, als Hedwig mir die Gelegenheit zum Bruch gab, die ich selbst nie gefunden hätte. Je kleinlicher und schlechter sie von mir dachte, desto besser für sie, desto verdienter für mich. Es ist wohl das Härteste, sich in den Augen des liebsten Menschen sinken zu sehen, ich mußte und wollte es tragen zur Strafe, daß ich nicht der Mann gewesen, ihrem Vater die Sünde, die Verirrung der Selbstvernichtung zu ersparen. Nun aber höre: Gott ist barmherzig gewesen! Ihm hat er das Vergehen eripart, er ist am Schläge gestorben und durch Hedwigs reine Frömmigkeit, durch dein treues Wort wahrscheinlich sogar in Frieden mit seinem Gott.“

„Woher weißt du das?“ fragte Pastor Arnold lebhaft.

„Ich habe seine Bücher, wie ich dir schon sagte, aus ihnen holte ich mir oft Rath; an seinem Grabe, das ich viel besuchte, war mir's immer, als lenkte er meine Gedanken auf die richtigen Stellen, meine Kuren glückten mir auffallend. Vorgefunden lag mir ein schwerer Fall im Sinn, da fiel mir ein Buch ein, das er mir einst gewiesen, das mußte den passenden Rath enthalten, aber ich hatte es noch nicht wieder in den Händen gehabt. Aber Hause gekommen, suchte ich es, und da ich mich zu erinnern glaubte, daß es einfach schwarz gebunden gewesen, holte ich alle derartige Bücher nacheinander hervor. Da entdeckte ich ein dickes schwarzes Gebirgsbuch unter ihnen, das ich noch nie gesehen, neugierig schlage ich es auf, und wie ich so damit stehe, fällt ein kleiner Gegenstand darauf, anscheinend aus dem altmodisch hochgewölbten Rücken des Buches auf den Teppich; ich bücke mich danach und siehe da, es ist das keine verschmolzene Glasröhrechen mit dem Cyanalkali, uneröffnet, unverehrt, wie ich es ihm gegeben, der sicherste Beweis, daß er das Gift nicht genommen. Das Gebirgsbuch aber enthält viele glaubensvolle herrliche Sieder, zu deren schönsten, seine Lage berührenden Berge er Bleistiftzeichen und Anmerkungen sichtlich mühsam mit der gelähmten oder der linken Hand gemacht hat. Du kannst dir vorstellen, wie mir zu Muth war. Befreit! Erlöst! Daß ich sein irthümliches Verlangen erfüllte, kann ich ja nie gut machen, aber ich bin doch nicht schuldig an seinem Tode, er ist doch rein geblieben und ich bin nicht sein Vernichter für Zeit und Ewigkeit! In meiner Wonne dachte ich nur daran, dich

seine inhaltsvollen Ansprachen beim Empfang des Präsidiums des Herrenhauses und bei der Entgegennahme der Adresse des letzteren gegeben, die hoffentlich für das richtige patriotische Empfinden der Nation nicht ungeeignet sind. Daß unser Kaiser auch für die privaten Lebensschicksale ihm bekannter Persönlichkeiten mit ganzem Herzen empfindet, beweist der nahezu einstündige Besuch, welchen der hohe Herr heute Nachmittag der verwitweten Gräfin v. Wimpffen, geb. Gräfin v. Lynar, im Kaiserhof abgestattet hat und bei welchem die ganze Rüstigkeit und Frische des kaiserlichen Herrn wieder in die Erscheinung getreten ist. — Unter den 106 Unterzeichnern der Adresse des Herrenhauses befinden sich 16 Katholiken, die in der Mehrzahl ihrer politischen Gesinnung nach bisher zum Centrum gerechnet werden mußten. — Nachdem die Berichte eine Pferdeausfuhr aus Mecklenburg von einigen Tausend Pferden und eine solche aus Westfalen, ebenfalls von beträchtlichem Umfange, ergeben haben, wird ein Antrag auf Erloß eines Ausfuhrverbots von dem Kaiser dem Bundesrathe unterbreitet werden und in der in der nächsten Woche stattfindenden Sitzung des letzteren zur Verhandlung kommen. — Die neue kirchenpolitische Vorlage soll die Rückberufung sämtlicher geistlicher Orden außer demjenigen der Jesuiten zum Ziele haben. Als durch das Reichsgesetz des 4. Juli 1872 ausgewiesen, müssen die Lektoren durch den Reichstag zurückberufen werden. Die deutsche Reichsregierung kann diese Vorlage sicher gerne einbringen; schon der gewissen in Deutschland verbliebenen Leuten erwachenden Konkurrenz halber. — Augenblicklich weilt in Berlin eine Anzahl Minister süddeutscher Staaten, um über Eisenbahnfragen zu beraten, und zwar Freiherr v. Crailsheim aus München, Dr. v. Mittnacht aus Stuttgart, Elshäuser aus Karlsruhe, Frhr. v. Giese aus Meiningen. Ihnen und dem Bundesrathe zu Ehren wurde vom Reichskanzler gestern ein Festmahl gegeben. Die „Freieztg.“ bleibt bei ihrer Behauptung stehen, daß es sich bei dieser Ministerkonferenz um die Besprechung von Steuerplänen handle, — was darum schon unmöglich ist, weil dann von Bayern aus nicht v. Crailsheim, sondern der Finanzminister Nettel mit antworten sein müßte. — Der deutschfreisinnige Landtagsabgeordnete Oberlehrer Schmidt von Stettin ist gestorben. — Die eben erschienene Fraktionsliste des Abgeordnetenhauses weist folgende Stärke der einzelnen Fraktionen nach: Konservative 129, Centrum 97 und 3 Hospitanten (Brühl, Grote, Stephanus), Nationalliberale 67, Freikonservative 64, Deutschfreisinnige 41, Polen 14, Wölbe 14. — Die vierte internationale Konferenz des Roten Kreuzes tritt diesmal wieder in Deutschland, und zwar in Karlsruhe (am 19. September d. J.) zusammen, nachdem sie schon einmal, im Jahre 1869 in Berlin, mit recht günstigem Erfolge auf deutschem Boden getagt. Es ist wünschenswert, schreibt die „N. A. Z.“, rechtzeitig das Interesse für ihre Arbeiten in den weitesten Kreisen bei uns anzuregen, denn sie betreffen die wichtigsten organisatorischen Fragen. Eine solche organisatorische Frage, in welcher wir von den übrigen großen Nationen des Kontinents 6 reits überflügelt sind, wird hoffentlich im deutschen Rothern Kreuz demnächst auch gelöst werden. Es ist der Anschluß der freiwilligen Krankenpflege an den Militär-Sanitätsdienst. Eine patriotische Frau des Vaterländischen Frauenvereins, welche an der Spitze eines ostpreussischen Zweigvereins steht, hat durch ihre Vorschläge zur Vorbereitung der Frauenvereinsleistungen für den Mobilmachungsfall der freiwilligen Krankenpflege Anregung dazu gegeben, daß die Frage über die Organisation dieser Leistungen ebenfalls auf die Tagesordnung der Generalversammlung gesetzt worden ist. Jene Vorschläge betreffen: die rechtzeitige Vereinstellung der Fonds zur Beschaffung der vorchriftsmäßigen Verbandmittel und Lagerverhältnisse; die einheitliche Bestimmung der Lieferungen und der Stellen, wohin sie zu leiten, vom Hauptvorstande aus und die Bestimmung der Kosten für vorchriftsmäßige Ausbildung und Unterhaltung von Pflegerinnen und Pflegern von Seiten der Vereine.

* Berlin, 22. Jan. (Die Wahlbewegung in der Reichshauptstadt.) Eine Versammlung von Vertrauensmännern der drei nationalen Parteien hier selbst setzte gestern ein Central-Wahlkomitee nieder. Als Vorsitzende wurden gewählt: von Monteton (konservativ), Kallmann (national-liberal), Zedlitz (freikonservativ). Als Candidaten wurden

zum Vertrauen zu machen und dich zu bitten, mir Hedwig wiederzugewinnen.“

„Und hast du es nicht selbst schon versucht, jetzt darfst du es ja, denn Gott hat sich dir gnädig erwiesen?“

Sie forderte eine Erklärung, und die darf, die kann ich ihr nicht geben. Bedenke, wie sie des Vaters Vorfall, mein Anteil daran, schmerzen würde; das darf sie nie erfahren, nie! Lieber will ich die schwere Strafe weiter tragen.“

„Und warum soll sie es nicht wissen?“ fragte der Postler ernst und seinen Sohn forschend anblickend. „Ihrem schwer geprüften Vater, den Gottes Gnade vor dem Feuertode bewahrt hat, den vielleicht ihr kindliches Gebet gerettet hat, wird sie nachzufühlen verstehen. Du, mein Sohn, deine Eigenliebe, scheuen vor dem Bekenntnis deiner Schwäche und Unzulänglichkeit zurück: das ist es, was dich abhält; aber weicht du nicht, das die erste Bedingung aller Vergebung ein demütiges offenes Eingeständnis ist?“

„Wenn aber Hedwig sich schäudernd von mir abwendet? Frauen begreifen schwer, wie Männer in solchen Fällen empfinden; wenn —“

„Was geschieht, wenn wir das einzig Rechte erwählen, ist nicht unsere Sorge, das steht in eines Weiseren Hand. Es ist deine Pflicht, Hedwig die Entscheidung anheimzugeben, mit offenen Augen muß sie wählen. Das ist die rechte Sühne für dein Vergehen, alle andern selbstauferlegten Opfer nützen dir nichts.“

„So jagst du es ihr, Vater! Ich kann es nicht in Worte fassen, daß ich ihrem so geliebten Vater, meinem Wohltäter, das Mittel in die Hand gab. Ihr wißt nicht, wie er mich beschwor, welche Macht seine Vorstellungen hatten! Ich muß es dulden, wenn sie mich verabscheut!“

Sein Vater legte wieder wie damals in der Krankheit segnend die Hand auf seine heiße Stirn.

„Ich will ihr alles sagen“, flüsterte er bewegt, „auch ich, mein Sohn, trage mein Teil an deiner Schuld. Meine Schroffheit und Strenge hatten deine Vorstellungen von unförm erbarmerreichen, langmütigen Gotte getrübt, dich der Verführung gegenüber wehrlos gemacht, ich stehe mit dir um Vergebung!“

einstimmig vorgeschlagen: für den ersten Wahlkreis v. Lebehorn, für den zweiten Graf Moltke, für den dritten Dr. Miquel, für den vierten Böttcher (national-lib.), für den fünften Gremer und für den sechsten Holz (freikonserv.). Es muß anerkannt werden, daß Hr. Stöcker durch seine Erklärung, selbst nicht kandidiren, aber die antisozialistischen Kandidaten mit seinen Christlich-Sozialen nach Kräften unterstützen zu wollen, wesentlich dazu beigetragen hat, die Sachlage zu vereinfachen, um das Kartell zu stärken. Er hat sich dabei auch wohl selbst gesagt, daß er bei der vorigen Wahl mit über 15000 Stimmen die höchste Zahl von Stimmen erreicht hat, die überhaupt auf ihn zu vereinigen waren, daß aber trotzdem noch viele Gegner Virchow's der Wahl fern geblieben sind, weil sie vorzogen, gar nicht zu stimmen, anstatt ihre antisozialistische Gesinnung durch die Wahl Stöckers zu bekunden. Graf Moltke kandidirt also gegen Hrn. Dr. Virchow. Man kann die beiden verschiedenen Standpunkte, für welche sich zu entscheiden die Wähler jetzt aufgerufen sind, kaum drastischer in den Personen der Kandidaten zum Ausdruck gebracht sehen, als wenn der große Stratege und hochverstandene Verteidiger des Septennats im zweiten Wahlkreis demselben Herrn Virchow gegenüber gestellt wird, welcher im Jahre vor dem großen Krieg an Abweisung dachte und jüngst in Sachen der physikalisch-technischen Reichsanstalt dem Reichstag den wirklich guten Rath gab, sich dem Urtheil sachverständiger und um das Vaterland hochverdienter Männer zu fügen.

— Berlin, 22. Jan. (Aus der Wahlbewegung.) Einen eigenthümlichen Anblick gewähren gegenwärtig die Wahlmittheilungen der fortschrittlichen Blätter. Sie beginnen regelmäßig mit der Versicherung, die Aussichten für die deutschfreisinnige Partei seien die allerbesten, und dann wird mit einiger Schüchternheit zugestanden, daß die Siegeshoffnungen allerdings nicht auf der Kraft der Parteigenossen selbst, sondern auf der Unterstützung durch die Ultramontanen und Socialdemokraten beruhen, die viel entscheidender als früher für die fortschrittlichen Candidaten einzutreten entschlossen seien. Und dann eifern sich diese Blätter über das konservativ-nationalliberale Wahlkartell! — Wunderliche Blüth'n zeitigen die verfassungswidrigen Studien fortschrittlicher Politiker. Da ist Einer auf Art. 29 der Reichsverfassung gestoßen, worin es heißt: „Die Mitglieder des Reichstages sind Vertreter des ganzen Volkes und an Aufträge und Instruktionen nicht gebunden.“ Damit, so meint dieser Gelbte, sei die Verpflichtung des Candidaten auf das Septennat unvereinbar, das sei ein Verfassungsbruch und eine unmoralische Handlung. Ob wohl schon vorher Jemand auf den Gedanken gekommen ist, diesen Paragrafen so auszulegen? Da wird man sich ja wohl vor der Wahl überhaupt nicht mehr erkundigen können, welche Stellung ein Candidat zu den politischen Fragen einnimmt, ob er konservativ oder liberal ist. Wägen sich solchen Verfassungsbruch stellen dann überhaupt alle Parteiprogramme dar, zu denen ein Candidat sich bekennt! — Aus dem Wahlkreise Schwarzburg-Sondershausen wird berichtet, daß der deutschfreisinnige bisherige Abg. Riple erklärt habe: „Ich würde, wenn die dreijährige Periode vom Reichstag verworfen worden wäre, dann für sieben Jahre gestimmt haben.“ Ob wohl auch diese Aeußerung für unwahr erklärt werden wird, wie eine ähnliche des Abg. Schneider in Lüben?

— Berlin, 21. Jan. Das Abgeordnetenhaus hat es unterlassen, dem Beispiele des Herrenhauses folgend eine Adresse an den Kaiser anlässlich der jüngsten Vorkommnisse im Reichstag zu richten. Auf konservativer Seite hatte man eine solche Kundgebung gewünscht; von national-liberaler und freikonservativer Seite aber wurden gerechtfertigte Bedenken dagegen laut, Bedenken, denen auch schon im Herrenhause Herr Beseler Ausdruck gegeben hatte. Es mußte zweifelhaft erscheinen, ob es zweckmäßig sei, die Landesvertretungen der Reichstaaten gewissermaßen gegen den Reichstag aufzubieten und ihrer Beurtheilung eine Frage zu unterstellen, welche ausschließlich der Reichspolitik und Reichsgesetzgebung angeht. Es kam ferner die Erwägung hinzu, daß der Antrag auf Erloß einer Adresse im Abgeordnetenhaus mit Sicherheit stürmische Verhandlungen hätte erwarten lassen, die den Werth und Eindruck einer solchen Kundgebung sehr beeinträchtigen mußten. Die einmütige debattenlose Annahme unter stillschweigender Entfernung der anders denkenden Mit-

„Daß mich nicht lange in Ungewißheit“, rief Franz, als er ging.

Hedwig fand er in ihrem Gemach, sie fürchtete, er käme, ihren Entschluß zu bekämpfen; aber wie staunte sie, als er ihr völlig Recht gab und ihr die Rechte seines Sohnes ablegte. Mit angehaltenem Athem hörte sie zu. Es schien ein wilder Traum, daß ihr geliebter, hoher, edler Vater sie freiwillig hatte verlassen wollen, daß Franz, der ihn so sehr verehrte, das Werkzeug zur Zerstörung geboten, aber die echt weibliche Gabe, jede Regung der Geliebten mit zu empfinden, erklärte es sich ihr. Wenn sie das thätige Wirken des Vaters mit seinem schweren Krankenlager verglich; wenn sie bedachte, wie sie trotz, ja wegen ihrer Liebe zu ihm aufgeathmet, als er so sanft abgerufen war aus der heißen Prüfung, dann konnte sie seine Aufsehung verstehen. Und Franz, was hatte der Unglückselige gethan, wie hatte er so leicht gehüßt, was hatte er dulden und ertragen müssen durch seine Liebe zu ihr und zu ihrem Vater! In der Vorstellung dieser Qualen des Heißgeliebten ging jedes andre Gefühl unter: sie konnte die Anklagen, die Franz selbst und dessen Vater gegen seinen eignen Glaubensmangel und seine Feindschaft als die böse Wurzel seiner unverantwortlichen Nachgiebigkeit richteten, kaum begreifen.

„Gott sei gedankt! er ist erlöst, erlöst von der furchtbaren Last und Sorge“, rief sie, „lassen Sie mich zu ihm, Vater, daß ich ihm mein Unrecht abbitte.“

Und Franz, der in der dämmerigen Studierstube mit verdecktem Antlitz gesessen hatte, und in heißem Gebet alles Gott anheim gestellt hatte, wurde bald völlig beruhigt durch die innigen Liebesversicherungen seiner wiedergewonnenen Braut.

Die Frau Geheimrathin empfand den innersten Zusammenhang aus jarter Schonung nie, aber Franz söhnte sie durch seine erneute Werbung rasch mit sich aus, besonders als er Hedwig und sie wieder in die alten glänzenden Verhältnisse, ja sogar in dieselbe einst so ungemüßliche Wohnung einführte, und nicht nur der Segen des heimgegangenen Vaters, sondern auch der unendlich reichere des allmächtigen Gottes war mit dem jungen, endlich vereinten Paar.

glieder wie im Herrenhause war im Abgeordnetenhaus nicht zu erwarten; der Wahl- und Parteikampf wäre vielmehr voraussichtlich bei dieser Gelegenheit zum heftigsten Ausbruch gekommen. Diese Erwägungen, deren Berechtigung auch bis ins konservativ Lager hinein nicht verkannt wurde, ließen es rathsam erscheinen, von einer Adresse bei dieser Gelegenheit abzusehen. Die Gesinnung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses und ihre entschiedene Beurtheilung der Haltung des Reichstages bedarf einer solchen Kundgebung nicht. Wiese der Reichstag eine Parteizusammensetzung auf, wie sie das Abgeordnetenhaus b-fügt, so würden Dinge nicht zu beklagen sein, wie sie in der Verhandlung über das Militärgesetz, die Polenfrage und bei so vielen anderen Gelegenheiten vorgekommen sind und den Anwillen der Nation erregt haben.

* Berlin, 21. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) erlebte heute die erste Sitzungsberatung. Der Finanzminister v. Scholz leitete die Verhandlung mit einer eingehenden, mit reichem Zahlenmaterial belegten Darstellung der Finanzlage ein. Obgleich der Minister sich die möglichste Mäßigkeit gab, der Finanzlage eine günstige Seite abzugewinnen, so bestand das Schlussergebnis seiner Zahlenaufstellungen doch in dem Eingeständnis, daß ein ungedecktes Deficit von 28 1/2 Mill. Mark vorhanden sei, zu dessen Ausgleich der Minister nichts als eine Anleihe vorzuschlagen wußte. Vorschläge für eine Reform der Finanzen und Vermehrung der Einnahmen verwarf Herr von Scholz bis auf weiteres. Es sei auch kein Anlaß, diese Situation mit besonderen Besorgnissen anzusehen, man wirthschafte schon seit langen Jahren in Preußen mit Anleihen, und diese seien weniger bedenklich als die zur Abhilfe vorgeschlagenen Mittel wie z. B. die Einführung der Amortisation oder die alleräußerste Verdrängung der Ausgaben. Dazu könne man aus wirtschaftlichen Gründen und aus dem Gesichtspunkte der Culturentwicklung des Staats nicht rathen. Abg. Meyer-Breslau erklärte diesen Rath für den ungünstigsten, den wir in Preußen noch gehabt haben. Die schlechte Lage der Staatsfinanzen entspringe der gedrückten allgemeinen Wirthschaftslage und diese sei wieder eine Folge der falschen Wirthschafts-, insbesondere der Schulpolitik. Die gegenwärtige Finanzpolitik führe mit Nothwendigkeit zu den Monopolen. Abg. von Münnigerode trat den Ausführungen des Vorredners entgegen. Die ungünstige Finanzlage in Preußen sei nur eine Folge der unzulänglichen Einnahmen des Reichs und der dadurch herbeigeführten Steigerung der Matrikularbeiträge. Die Darlegungen des Finanzministers über den Etat der Eisenbahnverwaltung müßten lebhaft Befriedigung hervorrufen. Der Rückgang aus den Domänenverpachtungen sei ein Zeichen von der herrschenden Nothlage der Landwirtschaft, worüber sich der Gegner eingehend verbreitete. Befriedigend sei die preussische Finanzlage allerdings nicht, Mäße aber könne nur vom Reich kommen. Auch an der Nothwendigkeit einer Reform der direkten Steuern in Preußen hielten die Conservativen fest. Abg. von Hüne stimmte in letzterer Beziehung zu und hielt eine Verhandlung über eine Steuerreform im Reich nicht für ausgeschlossen, wenn die Monopolpläne entschieden aufgegeben würden. Abgeord. Enneccerus verbreitete sich in großen Zügen über unsere ganze Finanzlage und kam zu dem Schluß, daß nur eine ausgiebige Reform der Brantweinsteuer, aber ohne Monopol helfen könne. Schon in den bisherigen Erörterungen waren die Militärfälle und die Vorgänge im Reichstag wiederholt gestreift worden. Auch Herr Enneccerus ging darauf ein und rief dadurch eine heftige und gereizte Entgegnung des Abg. Windthorst hervor. In wiederholten Neben fuchte Herr Windthorst ferner dem Finanzminister Aufklärungen über die künftige Steuerpolitik der Regierung abzugewinnen, offenbar um bei den Wahlen damit zu wirken. Der Finanzminister ließ sich aber auf diese Provocationen nicht weiter ein. Von freikonservativer Seite sprach Abg. von Zedlitz. In sehr frischer und schlagender Weise verbreitete sich Abg. von Gernern über die Situation angesichts der Militärfälle und über das Reichseinkommenproject der Deutschfreisinnigen. Morgen: Kleine Vorträge.

* Berlin, 22. Jan. (Das Abgeordnetenhaus) setzte heute die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Gewährung einer staatlichen Subvention an die Prinzipalpalastkasse für die Rheinprovinz zur Hebung des Grundbesitzes weiter fort. Für die Vorlage, welche dem maßlos ausgebeuteten und bewunderten kleinen Bauernstand unter die Arme gegeben werde, erklärte sich Abg. Mooren. Abgeord. Wehr-Deichrone befürwortete weitergehende Pläne, die Gründung von Kreis- und Provinzial-Hypotheken-Creditbanken oder ein entsprechendes Institut für den ganzen Staat. Minister Lucius legte die Zwecke und den Wirkungskreis der zu unterstützenden Kassen dar und bezeichnete die Vorlage als ein Glied in der Kette der Maßnahmen zur Hebung des landwirthschaftlichen Wohlstandes und zur Fürsorge für die kleinsten Grundbesitzer, wobei er die verschiedenen Formen des auf dem platten Lande üblichen Wanders schilderte. Abg. Meyer-Breslau versprach sich Hilfe nur von einer geordneten und freien genossenschaftlichen Creditorganisation. Auch Abg. Knebel trat für die Vorlage ein, die alsdann einer Commission überwiesen wurde, ebenso der Gesetzentwurf über die Güterconsolidation im Regierungsbezirk Wiesbaden. Montag: Zweite Lesung des Staats.

* Paris, 22. Jan. (General Reille.) In der Nacht vom 19. zum 20. Jan. ist in Paris der bekannte General Reille gestorben. General Reille war es, der König Wilhelm kurz nach Beendigung des Kampfes vor Sedan das berühmte Büllet vom Kaiser Napoleon überbrachte, welches die Worte enthielt: „Da ich an der Spitze meiner Truppen den Tod nicht finden konnte, lege ich meinen Degen zu Ew. Majestät Füßen nieder.“

(Die Revanche in den französischen Volksschulen.) Also auf 3 Jahre, jeder Großen und jeder Mann bewilligt! Nach 3 Jahren ist Hr. Windthorst mit seinem actuellen Freisinn wieder da, und verwilligt, was er nöthig findet, trotz Moltke, wiederum auf 1, 2, 3 Jahre. Vielleicht ist es aber nach 3 Jahren nicht mehr nöthig, denn in so langer Zeit kann die Revancheglust gründlich verzaubern und Frankreich wirklich „von friedlichen Gedanken erfüllt“ sein. Nun, wir wissen, wovon einfließen die französischen Presse erfüllt ist, wenn sie nicht „vorsichtig“ sich ausdrückt. Wir wissen, wovon die Geschlechter, die Parteien, die Parteien sammt und sonders, die Lycées, die höheren Schulen alle voll sind. Aber nicht allgemein bekannt ist, womit auch das „friedliebende“ eigentliche Volk in Frankreich erfüllt wird, wie auch in den Boden der Volksschulen die Drachenzähne gesät wurden. Woblan, nach dem neuen Schulgesetze darf in den französischen Volksschulen keine Religion mehr, sondern nur Moral gelehrt werden. Der Professor Burdeau in Lyon hat nun eine Instruction morale à l'école geschrieben, welche bereits in fast allen franzöj. Volksschulen eingeführt ist. Das letzte Kapitel in diesem „Morallehre“ für die Schule“ enthält folgendes Lehrgespräch. Lehrer: Welche Personen liebt man naturgemäß? Schüler: Diejenigen, welche man kennt und welche gegen uns gültig gewesen sind. L.: Welche Menschen lieben wir, ohne sie zu kennen? Sch.: Diejenigen, welche demselben Lande angehören, unsere Landsleute. Lehrer: Wen sollen wir noch lieben? Schüler: Außerdem sollen wir alle Menschen lieben, welche nicht Franzosen sind. Lehrer: Können wir auch die Deutschen lieben? Schüler: Wir können nicht daran denken, diejenigen zu lieben, welche Frankreich so sehr geschädigt haben, welche die Franzosen in Elsaß-Lothringen unterdrücken. L.: Was hat man nach dieser Richtung hin zunächst zu thun? Sch.: Man muß ihnen zunächst die von uns getrennten Brüder entziehen. L.: Wenn Elsaß-Lothringen einmal befreit ist, wird man den Deutschen Böses mit Bösem vergelten dürfen? Sch.: Nein, das wäre der Franzosen unmöglich. L.: Worin besteht der Ruhm Frankreichs? wodurch verdient es, daß es fortbesteht? Sch.: Der Ruhm Frankreichs besteht darin, daß

es stets auf
Darm verbi
Dank n wi
hien ist, fa
immer groß
Sinnigen ohn

Madri
Sulu] solle
angegriffen
sollen auf deu
werden sein.
Garnison von

Siegen,
die Liebeswü
veranlassung
sichenden berie

Guerr Nach
verbindliche
Ausdruck dri
Die darin
wahrhaft erf
weitesten Kre

* Siegen
Versammlung
Partei in Hil
besucht, zahl
ihre Ansichten
Verlauf die
im Wahlkrei
sammlung, in
Berlin gesell
Parteien durc
Ausnahmefall
Resultate der
didaten. Eben
einzig möglich
in den Zeitu
eine heftige
je nach dem
richtig bezeich
Sonderandern
in ein oder
Frage stellen
sein der Nati
und es ist di
beschlossene
nennenmen
desseu soll
fodtenen Pass
Wahlkomitee
vortit werden.
Erklärung des
Candidatur ni
und dürfen de
nicht versagen.
Centralwahlau
Mandatsinhal
den Ausnahme
andere nat. li
seinerseits di
berbeiläßt, ein
als Candidaten
besonderen pol
hin entchiedet
datsträger in
Frage, ob de
angesichts der
kandidatur in
auf die Abmad
In diesem Fa
ihre Bedenken
inhabers unter
zuordnen und
folges ihrer z
Agitation, wel
berichten durc
bisherigen Abg
Das letztere h
eine imponiren
das allezeit ti
Schwächung de
persönliche Ag
würde den eig
Man verhehlt
solchen, nicht
beit der Jahre
aufblühende P
viele unserer b
werden. Die
ein Blick aufs
Wünsche und
landes, und n
wägungen der
Sehr bedauert
die Einmischun
maßgebender
risirt worden
aus und über
nur verwirrt
häftnisse hier
schaften in de
guten Rathsch
gemartet hätten

* Siegen, 2
den 24. d. M.
Fälle zur Verba
Heffer und Wil
Leitung mit Tode
mann und Jos.
gegen den Gabri
sucht; am 26.
Meineids und de
hätte wegen Not
den Bergmann
und den Bergm
verbrechens; am
hundem wegen

Bei der heute unter Aufsicht des Polizei-Inspectors Kehlaff vorgenommenen Ziehung der Lotterie zum Besten des Baufonds des Armen-Unterstützungs-Vereins wurden folgende Gewinne gezogen:

Los-Nr.	Gewinn-Nr.	Bezeichnung der Gewinne.
731	1	»Niederländische Landschaft« von Heydenthal.
1185	2	»Norwegischer Wasserfall«
5054	3	»do.«
2136	4	»Fjord« von Heyn jr.
1165	5	»Abendglüh« in der Rüneburger Heide« von Penning.
1868	6	»Mondschein«
2574	7	»Stilleben« von Peter.
1917	8	»Aus dem Berner Oberland« von Boelmy.
3900	9	6 silberne Glöckel, 6 Gabeln, 6 Messer in Etuis.
2634	10	»Winter« von Heyn jr.
3500	11	»Raucher« von Kasper.
2259	12	»Trinker«
3388	13	»Strand an der Küste« von Zopf.
2580	14	12 silberne Glöckel in Etuis.
3924	15	12 »do.«
317	16	6 »do.« u. 6 Gabeln in Etuis.
392	17	12 »do.«
1027	18	»Holländische Landschaft« von Heyn jr.
5324	19	»do.«
2340	20	»do.«
2249	21	»do.«
5074	22	»Fische« von Harmitz.
5617	23	»do.«
2516	24	»Jagdhunde« von Harmitz.
382	25	»Schulknabe«
3149	26	»do.«
977	27	»do.«
4953	28	12 silberne Dessertmesser.
3973	29	»Gebirgssee« von Dohna.
5782	30	»do.«
2556	31	6 silberne Glöckel.
4462	32	6 »do.«
23	33	12 »do.«
5382	34	1 »do.«
2647	35	»Kleines Landschaftsbild« von Heydenthal.
1866	36	»do.«
4713	37	»do.«
3384	38	»do.«
904	39	»do.«
1896	40	»Kleines Seestück« von Penning.
4625	41	1 silberne Damenremontuhr in Etuis.
3096	42	»do.«
2114	43	»do.«
2456	44	»do.«
2876	45	»do.«
660	46	6 silberne Dessertgabeln in Etuis.
3802	47	6 »do.«
1298	48	»Gustav Freytag-Galerie in Mappe.«
5803	49	1 silberner Glöckel, Gabel und Messer.
347	50	1 Regulatenuhr.
4261	51	»do.«
3260	52	»do.«
3857	53	»do.«
934	54	»do.«
5949	55	1 Kaffeeservice.
2279	56	»do.«
839	57	»do.«
3101	58	»do.«
5268	59	»do.«
1790	60	»do.«
867	61	6 silberne Kaffeelöffel.
5249	62	»In der Blüthezeit« von Höppner.
5064	63	»Der Heini von Steyer« von V. Scheff.
2871	64	»Das Buch der Königin Luise« von Horn.
3183	65	»In Hohenjoller und das deutsche Vaterland.«
436	66	»Germania« von Scherr.
2331	67	»Amor und Psyche« von Hammerling.
2569	68	1 silberner Dessertlöffel, Gabel und Messer.
3967	69	»Hermann und Dorothea« von Göthe.
4091	70	»Der Trompeter von Säckingen« von V. Scheff.
3629	71	»do.«
4847	72	»Mein Rhein« von Carmen Sylva.
2656	73	»do.«
5017	74	»Immergrün« von Sturm.
995	75	1 Kaffeeservice.
4087	76	»do.«
3058	77	»do.«
5888	78	»do.«
4677	79	»do.«
1275	80	1 Reiseverpackung.
1205	81	»do.«
271	82	»do.«
2894	83	»do.«
5354	84	»do.«
3247	85	»Mein Rhein« von Carmen Sylva.
645	86	»Der Selbstmörder« von Wolf.
1182	87	»Deutsche Literaturgeschichte für Frauen und Jungfrauen von Höfer.«
2919	88	»Schillers Werke.«
3997	89	»Unsere Töchter« von Palm.
3743	90	»Pharus am Meere des Lebens« von Contelle.
1196	91	»Geflügelte Worte« von Buchman.
4855	92	»Wachtstube« von Buchman.
5515	93	»Aus der Fremde« von Bolto.
1688	94	»Oberhof« von Zimmermann.
2504	95	»Goethe's poetische Meisterwerke«.
2916	96	»do.«
5812	97	»Vita Lottanella« von Gellien.
1263	98	»Prinzessin Ilse« von Petersen.
3377	99	»do.«
4911	100	»Was sich der Wald erzählt« von Puttli.

Die vorstehend als gezogen angegebenen Gewinne sind von Montag den 17. Januar, bis Montag den 14. Febr. inclusive, von Morgens 9-12 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr in Empfang zu nehmen und hat man sich zu dem Zwecke bei Herrnendant Reiner auf dem Rathhaus zu melden.
Die bis zum 15. Februar cr. nicht abgeholtten Gewinne verfallen zum Besten des Baufonds.
Siegen, den 15. Januar 1887.

Die Verlosungs-Commission:
J. B. Clemens Klein.

Der Vorstands-Ausschuss:
Anops. G. Klein. Reiner.

Ein großes Lager aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krüger** in Hannover, welche sich besonders durch schönes, festes Papier, saubere Miniatur und soliden Einband auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,
Siegen, Löhrestraße gegenüber der kath. Kirche.
NB. Bücher mit besonderer Miniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

Leinen-Garn und baumwollene Einlaggarne
vorzüglich in Qualität und sehr billig empfiehlt
Robert Schuss,
Gde der Kölnen- und Löhrestraße.
NB. Auch Flachz kann gegen Garn getauscht werden.

Um mit den noch vorräthigen
Wintermänteln und Jaquetts
gänzlich zu räumen, werden dieselben zu sehr billigen Preisen
abgegeben.
Eberh. Wurm, Markt.

Hof. Sr. Kgl. H. **A. Zuntz sel. Wwe.** Hof. Sr. H.
Dampf- Kaffeebrennerei **Bonn, Berlin.**
empfiehlt ihre gebrannten Java-Kaffees in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.
Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinsten Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 pCt. gestattet.
Ia. Qualität M. 1.60
IIa. " " M. 1.50
IIIa. " " M. 1.40
guter gebrannter Haushalts-Coffee " 1.40 pr Pfd.
Niederlage in Siegen bei Herrn J. G. Schnecken; in Siegbüttel bei Herrn Jean Hübing; in Hammerhütte bei Herrn Fr. Steffe und W. Haardt Wwe.; in Eiserfeld bei Herrn Wm. Reef; in Kirchen bei Herrn Rob. Cramer.
●●● Proben gratis. ●●●

Die **„Berliner Familien-Zeitung“**
welche in Berlin wöchentlich dreimal erscheint, kostet monatlich nur 50 Pf., vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. (frei ins Haus 1 Mark 75 Pf.) und kann auf dieselbe bei sämtlichen Postanstalten abonniert werden.
Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist all' denen, welchen daran gelegen ist, sich ein klares Bild der Reichshauptstadt zu bilden, zum Abonnement aufs wärmste zu empfehlen.
Die „Berliner Familien-Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag, 8 bis 12 große Folio-Seiten stark und ist jeder Nummer eine Gratis-Beilage beigelegt. Die Dienstag-Nummer enthält immer die Beilage „Haus und Hof“, Wochenschrift für Land- und Hauswirtschaft, die Donnerstag-Nummer „Kobold“, humoristische Wochenschrift, und die Sonntags-Nummer eine belletristische Sonntagsbeilage.
Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist die billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands, welche sich trotz ihres noch nicht zweijährigen Bestehens zum Liebling vieler Tausende von Abonnenten, die über ganz Deutschland verbreitet sind, emporgeschwungen hat.
Die „Berliner Familien-Zeitung“, beobachtet eine vollständig parteilose Haltung, sowohl auf politischem, als auf religiösem Gebiete. Die „Berliner Familien-Zeitung“ ist streng bezogen redigiert, und diese Vorzüge rechtfertigen ihren Titel: „Familien-Zeitung“ voll und ganz.
Die „Berliner Familien-Zeitung“ bringt interessante, klar gehaltene politische Uebersichten, reichhaltige Nachrichten aus Berlin, viele provinzielle Correspondenzen aus dem Deutschen Reiche, vermischte Nachrichten aus der ganzen Welt, interessante Gerichts-Verhandlungen, spannende Romane, Novellen, Feuilletons u. d. ersten Autoren, Berichte über Mode, Sport, Militär, Literatur, Theater, Kunst, Wissenschaft und Erfindungen, Ziehungslisten der preuss. Klassenlotterie, Börsenberichte, Marktberichte, Verichte des Berliner Central-Viehhofes, Familien-Nachrichten, Briefkasten u. a. m.
Angesichts dieser Reichhaltigkeit bei dem enorm billigen Abonnementspreise laden wir daher zum Abonnement auf die „Berliner Familien-Zeitung“ ein.
Wenn man die „Berliner Familien-Zeitung“ beim Postamt bestellt, so gebe man Nr. 812 der Zeitungs-Preisliste an.
Probe-Nummern versendet gratis und franco die
Expedition der „Berliner Familien-Zeitung“.
Berlin SW., Zimmerstraße 86.

Die Waagenfabrik A. Spies, Siegen,
liefert als Specialität zu den billigsten Preisen:
Waggon- und Fuhrwerkswaagen in Laufgewichtsconstruction, mit und ohne Eisenbett, Decimal- und Centesimalwaagen, Waagen für schmalspurige Bahnen, Krabbenwaagen, Schnell- und Balkenwaagen.
Umbänderung von Centesimalwaagen nach Laufgewichtssystem.
Preislisten gratis und franko.

Vorläufige Anzeige.
Den geehrten Herrschaften zur gefl. Nachricht, daß wir gleich nach Ostern einen
Tanz- und Anstands-Cursus
für Schüler und Schülerinnen der höheren Lehranstalten geben werden.
Alles Nähere später.
Hoffend, auch in diesem Jahre das Wohlwollen der geehrten Herrschaften zu erlangen, zeichnen
hochachtungsvoll
M. Schmitt u. Frau.

D. Schumacher's Heilmethode
heilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufsstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwersten und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbst erfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speciell Flechten, Wunden, Geschwüre.
Schwächezustände,
Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für den vollen Erfolg der Curen leiste Garantie.
Meine Heilmethode illustrierte Broschüre 40. Auflage versende für 50 Pfg. Kreuzband, in Convert 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.
D. Schumacher,
Hannover, Schillerstrasse.

Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung unabweislich 10., 11. und 12. März 1887.
Geldgewinne: 75 000 Mark, 15 000 „ 2mal 6000 „ 5mal 3000 „ 12mal 1500 „ u. s. w.
Loose à M. 3.00
vorräthig bei
Herm. Montanus,
Buchhandlung.
Siegen, Markt 362.

Cacaopulver, feine Vanille, feine Apfelsinen
garantirt rein, per Pfd. 70 Pfg. Kochcacao, 1/2 Pfd. 60 Pfg.
per St. 5 Pfg.
empfiehlt
Jac. Göbel.
Kaiser-Punsch, Selner-Punsch, Schwedischen Punsch
empfiehlt **Conditor Reuter.**

Bekanntmachung.
Ein Mittel gegen Gicht und Rheumatismus betreffend.
Der Herr Dr. J. G. Schmidt hier selbst empfiehlt und verkauft, »Dr. Pottions Gichtwaasser« als Mittel gegen Gicht und Rheumatismus à Pfd. zu 60 Pfennig, welche nach amtlicher Untersuchung aus einer gewöhnlichen, aber sehr schlechten und unreinen Waasser, an einer Seite mit einer Tinctur aus Sandelholz, Benzoe und Balsam befruchtet, besteht und einen Werth von etwa 15 Pfg. hat.
Zur Warnung für das Publikum wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Siegen, den 22. Januar 1887.
Die Polizei-Verwaltung.
Deliüs.

Buchenkohlholz-Verkauf.
Der öffentliche Verkauf von 500 rm Buchen-Kloben und Knäppl vor dem Ginklage aus den Forstdistrikten 36, 37, 38 (Mischebach) des Schußbezirks Burbach, findet am **Montag den 7. Februar d. J.,** **Vormittags 10 Uhr** statt, wozu Kauflustige eingeladen werden. Die Zusammenkunft ist beim Gastwirth G. H. in Burbach.
Siegen, den 22. Januar 1887.
Der königliche Forstförder.
W. H. H.

Neu! The Globe Brace
Neu! beste Hosenträger bei **Friseur Schmidt.**
in Siegen
Feine Apfelsinen
à Stück 5 Pfg.
empfiehlt **P. Adrig, Göttingerstr.**
Mittwoch 26. Januar, Abends 8 Uhr:
Bibelstunde im Confirmandenhaus.
Hr. A. Henrich.

Fahrpläne.
Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahren von Siegen nach:
Niedersiegen 11.35 M.
Wegdorf 4.14, 7.59 M., 1.45, 4.10 M., 6.17, 8.19, 9. M.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4.14, 7.59 M., 1.45, 4.10 M., 6.17 M.
Dillenburger, Gerborn, Wehlar, Siegen, Rassel, Frankfurt 4.14, 7.59 M., 1.45 M., 8.19 M.
Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag 4.14 M.
In Dillenburg 6.33 M.
Ankunft in Siegen von:
Wegdorf 7.15 (nur Sonntags), 7.45, 9.50 M., 12.10 (von Niedersiegen), 1.24, 3.26 M., 6.7, 7.48, 10.5 M.
Deutz 9.50 M., 1.24, 3.26 M., 6.7, 10.5 M.
Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.
Abfahren v. Wegdorf u. Siegen:
6.33, 9.13 M., 12.50, 2.53, 5.33 M., 7.11, 9.25 M.
Von Wegdorf nach Daaden:
9.5 Vorm., 2.55 Nachm., 7.10, 9.25 M.
Von Daaden nach Wegdorf:
7.55 Vorm., 1.15, 6.0 Nachm., 8.30 M.
Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahren von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5.48, 7.50, 10.0 M., 12.20, 1.25, 3.29 M., 5.0, 6.12, 7.53, 10.10 M.
Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.10 M.
Sagen, den zwischenliegenden Stationen und Eiserfeld 5.48, 10.0 M., 3.29 M., 6.12, 10.10 M. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)
Verantwortl. Redacteur: Dr. Oskar Horn. Verleger: J. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholtz, Siegen.